

Fürsten gepflegte „gute Correspondentz“ und das Leitbild konfessioneller Unparteilichkeit.

Gleichwohl zeigen bereits die Diskussion um die Freistellung der Konfession auf den Reichstagen zwischen 1556 und 1576 sowie Andreas Erstenbergers Schrift *De Autonomia*, dass sich Vertrauen zunehmend „von einem sinnstiftenden Ideal [...] zu einem politischen Kampfbegriff“ (S. 71) wandelte. Im Zuge der konfessionellen Polarisierung wurde die Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit der jeweils anderen Konfessionspartei immer häufiger angezweifelt. In den gelehrten Diskursen des späten 16. Jahrhunderts beobachtet Ziegler, „dass Vertrauen und Misstrauen für die Konstruktion und die argumentative Verhandlung konfessioneller Grenzen und Feindbilder konstitutiv waren“ (S. 167). Kursachsen hielt zwar unbeirrt am Ideal der konfessionellen Neutralität fest, isolierte sich damit jedoch zusehends. Wie stark die Vertrauensbasis unter den Reichsständen zu Beginn des 17. Jahrhunderts erodiert war, zeigt das Schicksal der sogenannten „Composition“. Dieser von Ziegler als „das große Vertrauensprojekt des Reiches“ (S. 276) apostrophierte Versuch, die politisch-konfessionelle Spaltung zu überwinden, scheiterte sowohl an Verfahrensfragen als auch am allgemeinen Misstrauen der Akteure.

Auch wenn viele der Protagonisten, Entwicklungen und Konflikte, die in dieser Studie behandelt wurden, bereits anderswo ausführlich gewürdigt worden sind, gelingt es Ziegler, mittels der Kategorie des Vertrauens einen originellen Zugang zur politischen Kultur des Alten Reiches zu erschließen und neues Licht auf die Frage zu werfen, warum das Fundament des Augsburger Religionsfriedens zunehmend erodierte.

---

*Hubertus Seibert* (Hrsg.), München, Bayern und die Protestanten. Eine Einführung. Regensburg, Pustet 2017. 320 S., € 34,95. // DOI 10.1515/hzhz-2018-1144

---

Christoph Strohm, Heidelberg

Der Band bringt die Vorträge zum Druck, die auf einer im April 2016 veranstalteten Tagung gehalten wurden. Thema war die wechselvolle Geschichte des Protestantismus in München und Altbayern vom Scheitern der Reformation im 16. Jahrhundert bis zur erfolgreichen Etablierung im 19. Jahrhundert. Nach der Einleitung durch *Hubertus Seibert* führt *Tom Scott* in die Diskussionen zum Thema städtische Reformation in Deutschland ein. In einer ersten Sektion werden wichtige Sachverhalte

zur Entstehung der reformatorischen Bewegung in Bayern und der lutherischen Positionierung herausragender Vertreter des Adels im 16. Jahrhundert erörtert. *Gabriele Greindl* stellt die Auseinandersetzungen des altbayerischen Hochadels mit den Wittelsbacher Herrschern dar. *Hans-Joachim Hecker* untersucht die frühen reformatorischen Bestrebungen in München. *Andreas Gößner* profiliert das Vorgehen der Protagonisten der Reformation und die Reaktionen der Gegner in süddeutschen landesherrlichen Städten am Beispiel der ansbachischen Landstadt Feuchtwangen. *Rolf Kießling* behandelt die komplexen Verhältnisse der sich rasch pluralisierenden reformatorischen Bewegung in Augsburg und anderen schwäbischen Reichsstädten, indem er Formen, Träger und Glaubensinhalte in den Blick nimmt. *Tim Lorentzen* versucht die Entwicklung der Täufer und der Laienkelchbewegung unter der Überschrift „Devianz und Differenz“ zu beschreiben. In einer weiteren Sektion mit Beiträgen von *Harry Oelke*, *Matthias Weniger* und *Rolf Selbmann* werden Bildung, Kunst und Medien im konfessionellen Zeitalter behandelt. Entsprechend dieser Einteilung finden sich dann zwei gleichgestaltete Sektionen zum 19. Jahrhundert. *Werner K. Blessing* skizziert die rechtliche, politische und gesellschaftliche Stellung der bayerischen Protestanten, die im Jahr 1799 infolge der Heirat von Kurfürst Max IV. Joseph mit der lutherischen Karoline aus dem Haus Baden zum ersten Mal das Recht auf Abhaltung des Gottesdienstes erhielten. *Gerhard Hetzer* wirft einen Blick auf Reformierte, Mennoniten und Freikirchen in München und Umgebung. *Michael Stephan* und *Georg Seiderer* untersuchen die Konfessionsverschiebung durch Zuwanderung in München sowie in Nürnberg und Regensburg. Die letzte Sektion mit Beiträgen zu Bildung, Kunst und Medien im Zeitalter der Industrialisierung bietet Beiträge zum Schulwesen im 19. Jahrhundert (*Ulrich Baumgartner*), zum evangelischen Kirchenbau (*Philipp Stotz*) und zur kirchlichen Publizistik (*Jürgen König*).

Die einzelnen Beiträge nehmen Bezug auf die aktuelle Forschung und bieten zugleich wertvolle Belege für hier diskutierte Thesen. So illustriert *Rolf Selbmann* in seinem Beitrag über „das Münchner Jesuitenkolleg als konfessionelles Alternativmodell“ (S. 145–153) die in den letzten Jahren hervorgehobene produktive Kraft konfessioneller Konkurrenz (S. 145–153, bes. S. 150; vgl. auch *Gabriele Greindl*, S. 49). Der Band bietet eine Fülle an wertvollen Informationen, die durch das Personenregister auch gut erschlossen werden. Corrigendum, S. 145: Leonhard von Eck war kein Disputationsteilnehmer im Sommer 1519.